

PATRICIA BRIGGS

DRACHEN
ZAUBER

Roman

Deutsche Erstausgabe

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Das Buch

Seit seiner Kindheit spielt der junge Lord Ward den einfältigen Narren, wohl wissend, dass sein tyrannischer Vater ihn sonst als Rivalen sehen und einkerkern oder – schlimmer noch – töten würde. Als der alte Lord stirbt, gibt Ward seine Maskerade auf. Doch sein Vater hat ihn über den Tod hinaus gestraft und sein Erbe, Burg Hurog, einem Verwandten überschrieben. Um Ruhm zu erlangen und so die alte Festung Hurog, einst Hort der Drachen, zurückzugewinnen, zieht Ward in einen Krieg gegen die Vorsag im Süden – nicht ahnend, dass in Wahrheit eine böse Intrige des Königs die feindlichen Krieger unterstützt. Trotz mächtiger Freunde gerät Ward in eine Gefangenschaft, die allein darauf abzielt, seinen Verstand zu brechen. Dann aber erkennt er, dass in seinem Blut eine Kraft schlummert, die ihn mit den mächtigen Drachen von einst verbindet. Doch die dunklen Zauberer des Königs sind ihm längst einen Schritt voraus und fordern ihn zu einem Kampf auf Leben und Tod ...

»Drachenzauber« ist ein kluger, phantasievoller und mitreißender Roman mit unglaublich liebenswerten Helden.«

Romantic Science Fiction & Fantasy

Die Autorin

Patricia Briggs, Jahrgang 1965, wuchs in Montana auf und interessiert sich seit ihrer Kindheit für Phantastisches. So studierte sie neben Geschichte auch Deutsch, denn ihre große Liebe gilt Burgen und Märchen. Nach mehreren Umzügen lebt die erfolgreiche und preisgekrönte Autorin zahlreicher Fantasy-Romane mit ihrem Mann, drei Kindern und etlichen Haustieren in Washington State. Bei Heyne ist außerdem ihr Roman »Ruf des Mondes« erschienen.



ERSTES BUCH



1 WARDWICK VON HUROG

Hurog bedeutet Drache.

Noch ein wenig außer Atem vom Aufstieg, ließ ich mich oben bei den uralten Bronzetoren nieder, die einer meiner Ahnen vor langer Zeit flach in die Wand des höchsten Berges eingesetzt hatte. Die Tore waren riesig, jeder Flügel so breit, wie ich groß war, und doppelt so hoch. Wegen des schrägen Untergrunds lag die Oberseite des einen Tors mehrere Fuß höher. Auf jedem Torflügel, abgetragen von all den Jahren des harschen Wetters im Norden, wachte das Relief eines Bronzedrachens über das Tal darunter.

Unter mir hockte Burg Hurog auf ihrem von Menschen gebauten Horst. Die dunklen Steinmauern erhoben sich schützend um den Bergfried, immer noch mächtig, auch wenn jetzt wohl kaum die Gefahr eines Angriffs bestand. Nach Maßstäben der Fünf Königreiche war Hurog nur ein kleiner Besitz, mehr oder weniger imstande, sich von der mageren Ernte zu ernähren, die das nördliche Klima und der steinige Boden hergaben. Aber vom Seehafen, der im Osten zu erkennen war, bis zu dem Berg mit dem kahlen Gipfel im

Westen gehörte das Land Hurog. Wie die meisten Burgen in Shavig, dem nördlichsten Königreich des Hochkönigs in Tallven, verfügte Hurog über mehr Land als Wohlstand. Es war mein Erbe; eines Tages würde es mir zufallen, so, wie ich schon das blonde Haar und die Körpergröße von meinem Vater geerbt hatte.

In der alten Sprache bedeutete *Hurog* Drache.

Einer Eingebung folgend, stand ich auf und öffnete meinen beschädigten Geist, sodass ich spüren konnte, wie sich die Magie um mich sammelte und durch meine Adern rauschte, als ich den Kriegsschrei von Hurog ausstieß.

Hurog.

Es würde einmal mir gehören – wenn mein Vater mich nicht vorher umbrachte.

»Er wird uns umbringen.« Ich hörte die leise Stimme meines Veters Erdrick von der Flussseite des Weges her.

Zwischen dem Weg, dem ich folgte, und dem Fluss standen die Weiden so dicht, dass Erdrick mich ebenso wenig sehen konnte wie ich ihn. Ich war versucht weiterzugehen, denn meine Vettern und ich waren nicht gerade Freunde, aber die unangenehme Überzeugung, dass ich dieser »er« war, von dem Erdrick sprach, ließ mich innehalten.

»Es ist nicht meine Schuld, Erdrick.« Beckram, Erdricks Zwillingsbruder, versuchte, ihn zu beruhigen. »Du hast sie doch gesehen. Sie ist davongerannt wie ein verschrecktes Kaninchen.«

Die beiden hatten also wieder einmal meine Schwester geärgert. Erdrick mochte recht haben; diesmal würde ich ihn vielleicht tatsächlich umbringen.

»Das nächste Mal solltest du ein Mädchen, dessen Bruder so groß ist wie ein Ochse, lieber in Ruhe lassen.«

»Gut, dass sein Hirn zu seinem Körper passt«, stellte Beckram gelassen fest. »Komm, verschwinden wir hier. Sie wird schon wieder auftauchen.«

»Er wird wissen, dass wir es waren«, prophezeite Erdrick finster wie immer.

»Wie denn? *Sie* kann es ihm nicht sagen.«

Meine Schwester war seit ihrer Geburt stumm.

»Sie kann auf uns deuten, oder? Ich sage dir doch, er wird uns umbringen!«

Zeit, sie mir zu schnappen und herauszufinden, was sie getan hatten. Ich holte tief Luft und konzentrierte mich darauf, wie ein dummer Ochse und nicht wie ein rachsüchtiger Bruder auszusehen, bevor ich durch das Gebüsch am Ufer brach, wo der Abwasserkanal der Burg sich in den Fluss ergoss. Bei meiner Größe und meinem Gesicht erwartete niemand Intelligenz. Das hatte ich immer ausgenutzt. Der dumme Wardwick stellte für Vater keine Gefahr dar.

Sie mochten zwanzig sein und ich erst neunzehn, aber ich war einen Kopf größer als beide und vierzig Pfund schwerer. Außerdem kam ich von der Jagd, also hing die Armbrust über meiner Schulter, und ein Jagdmesser steckte in meinem Gürtel. Sie waren unbewaffnet. Nicht, dass ich vorgehabt hätte, eine Waffe gegen sie einzusetzen. Das wäre nicht nötig gewesen.

Meine Hände würden genügen.

»Wer wird dich umbringen?«, fragte ich und riss mein Hemd von einem Zweig los, an den es hängen geblieben war, als ich durch die Büsche brach.

Erdrick, stumm vor Schreck, starrte mich nur in wortlosem Entsetzen an. Beckram war aus zäherem Material gemacht. Er verzog das lebhaftes Gesicht zu einem liebenswerten Lächeln, als freute er sich, mich zu sehen.

»Ward! Guten Tag, Vetter. Warst du auf der Jagd? Hattest du Erfolg?«

»Nein«, erwiderte ich.

Die beiden waren von dem hellen, rötlich braunen Haar über die gut geschnittenen Gesichter und die eher bräunliche Haut bis hin zu den seltsam lilablauen, Hurog-blauen Augen beinahe identisch, was das Äußere anging, aber nicht im Geiste. Beckram war verwegen und charismatisch, was Erdrick dazu verdammte, ein Leben als sein Hände ringender Schatten zu führen.

Ich schaute zum Fluss hin, zu den Bäumen und zu der Öffnung des Abflusskanals unserer Burg. Als mein Blick auf Letztere fiel, holte Erdrick tief Luft, also sah ich sie mir genauer an. Das Gitter, das dafür sorgen sollte, Tiere fernzuhalten, schloss nicht mehr richtig. Ein kleiner Fuß war im Schlamm am Eingang zum Abfluss bis zum Knöchel eingesunken.

Ich ging hinüber zu dem Gitter und starrte es eine Weile an. Erdrick bebte vor Anspannung. Ich griff nach oben und riss an dem Gitter. Es ließ sich leicht ein Stück zurückziehen – weit genug, dass meine schlanke Schwester hätte hineinschlüpfen können.

Nach einer langen Pause wandte ich mich Beckram zu. »Ist Ciarra hier hineingegangen? Das da ist ihr Fußabdruck.«

Er ging in seinem Kopf mehrere Antworten durch, bevor er sagte: »Das dachten wir ebenfalls. Wir wollten gerade nach ihr suchen.«

»Ciarra!«, rief ich in den Gang. »Komm raus, Racker!«

Ich nannte sie bei ihrem Spitznamen, für den Fall, dass die Akustik des Ganges meine Stimme verzerrte. Ich war der Einzige, der sie Racker nannte. Mein Brüllen hallte in den Tiefen des Tunnels wider wie das eines Drachen. Es kam keine Antwort, aber das war verständlich.

Ich brauchte die schlammigen Spuren nicht, um zu wissen, dass sie irgendwo da drinnen war. Das Einzige, was mir – außer ein paar Tricks – von der magischen Begabung geblieben war, die ich als Kind gehabt hatte, war die Fähigkeit, Personen und Dinge auf magische Weise zu finden. Ciarra war irgendwo da drin, ich konnte sie spüren. Ich schaute nach dem Sonnenstand. Wenn sie zu spät zum Abendessen kam, würde der Hurogmeten, unser Vater, sie schlagen. Ich setzte den Rucksack ab, in dem ich die Armbrustbolzen und ein bisschen Proviant mitgenommen hatte.

»Was habt ihr mit ihr gemacht?«, fragte ich.

»Ich habe versucht, sie zu warnen. Ich sagte ihr, dass es da drin gefährlich ist«, flehte Erdrick, bevor Beckram ihn aufhalten konnte.

»Ach?« Ich richtete mich auf und trat einen Schritt näher zu Beckram.

»Sie ist ein albernes Huhn«, stotterte Beckram, der nun doch die Nerven verlor und zurückwich. »Ich wollte ihr nicht wehtun. Es war nur eine harmlose Tändelei.«

Ich schlug ihn. Wenn ich gewollt hätte, hätte ich ihn umbringen oder zumindest seinen Kiefer brechen können. Aber ich hielt mich zurück und verpasste ihm nur ein wunderschönes blaues Auge. Es betäubte ihn lange genug, dass ich meine Aufmerksamkeit Erdrick zuwenden konnte.

»Wirklich, Ward, er hat ihr nur gesagt, wie schön ihr Haar ist«, sagte er.

Ich starrte ihn einfach nur weiterhin an.

Schließlich begann Erdrick sich zu winden und murmelte: »Aber du weißt, wie er ist – es geht nicht darum, *was* er sagt, sondern *wie* er es tut. Sie ist davongerannt wie eine verschreckte Hirschkuh und ins Freie gelaufen. Wir sind ihr

gefolgt, weil es hier draußen für ein Mädchen allein gefährlich sein kann.«

Erdrick mochte ein ärgerlicher Schwächling sein, aber für gewöhnlich sagte er die Wahrheit. Dank der Magie der Zwerge gab es in den Abflusskanälen keine Ratten und Insekten. Mein Bruder Tosten hatte sie allerdings in seinen Geschichten mit allen Arten von Ungeheuern bevölkert.

Die Öffnung, durch die der Racker geschlüpft war, war nicht annähernd groß genug für mich. Ich zog fest an dem Gitter, aber es schepperte nur.

»Du wirst nicht durchpassen«, prophezeite Beckram, der sich hingesetzt hatte und vorsichtig sein Auge betastete. Er musste wirklich ein schlechtes Gewissen haben, denn sonst hätte er versucht zurückzuschlagen. »Erdrick und ich konnten es auch nicht. Sie wird schon rauskommen, wenn sie bereit ist.«

Inzwischen war es beinahe Zeit zum Abendessen. Ich konnte es nicht ertragen, wenn Vater sie schlug. Ich würde es nicht noch einmal zulassen, aber es war zu früh, ich war noch nicht gut genug, um ihn zu besiegen. Also zog ich mein dickes Lederwams aus und legte es zu den Jagdutensilien.

»Bringt meine Sachen in die Burg«, sagte ich, packte das Gitter fest und zog. Es gab selbstverständlich eine einfachere Möglichkeit, aber die würde einem Idioten nicht einfallen. Ich musste mich weiterhin anstrengen, bis meine Vettern gegangen waren oder Beckram die Geduld verlor ...

»Nimm den Stift heraus, dann können wir das verdammte Ding wegziehen«, murmelte Beckram. Ich hatte mich nicht getäuscht, er hatte wirklich ein sehr schlechtes Gewissen.

»Stift?«, fragte ich. Ich trat zurück, um mir das Tor noch einmal besser anzusehen, und achtete sorgfältig darauf, da-

bei kaum einen Blick auf das einzige und schwere Scharnier zu werfen.

»Den Bolzen, der das Scharnier zusammen hält«, seufzte Erdrick.

»Ah.« Ich starrte das Scharnier lange genug an, bis Erdrick schließlich sein Messer zog und den dicken alten Bolzen herausarbeitete. Dabei ruinierte er seine Klinge.

Nachdem der Stift weg war, ließ sich das Eisengitter leicht aus dem Gelenk befreien, und ich hob es von der Öffnung weg.

»Verdammt«, murmelte Beckram leise, als ich es nahe der Öffnung wieder absetzte.

Das Gitter war tatsächlich schwer. Wenn ich nicht darauf aus gewesen wäre, meine Vettern zu beeindrucken, hätte ich um Hilfe gebeten. Aber so würde sich Beckram vielleicht an meine Kraft erinnern, wenn er das nächste Mal daran dachte, den Racker zu erschrecken.

So nahe am Fluss war der Tunnel pilzförmig, mit einem Weg auf beiden Seiten eines tiefen, schmalen Grabens, in dem das Abwasser träge lief. Die Wege waren allerdings für Zwerge gedacht, nicht für jemanden, der die meisten Männer überragte. Seufzend ließ sich mich auf alle viere nieder und begann, durch den übel riechenden Schlamm zu kriechen.

»Racker!«, rief ich, aber alle Geräusche wurden von dem moosartigen Bewuchs gedämpft, der die Wände überzog.

Der Gang bog sich, und hinter der Biegung verschwand der letzte Rest Tageslicht. Vor mir leuchteten auf beiden Seiten der Wand Zwergensteine auf, als ich näher kam, und entsandten ihr hellblaues Licht in den Gang. Die meisten Burgen hatten keine Abflusssysteme mehr, nicht einmal der neue Palast des Hochkönigs in Estian. Steinarbeiten in die-

sem Maßstab waren die Domäne der Zwerge gewesen, und die Zwerge waren verschwunden und hatten ihre Geheimnisse mitgenommen.

Der Gang verengte sich zu einer großen Röhre, und ich wusste, dass die Außenmauern der Burg sich nun über und direkt vor mir befanden. Nicht, dass ich das Abflusssystem zuvor schon erforscht hätte, aber es gab Kopien der alten Pläne in der Bibliothek, in einer Ecke vergraben, wo niemand sie beachtete. Wie auch immer, der Tunnel verengte sich um zwei Drittel, sodass ein eindringendes Heer ihn nicht benutzen konnte, um die Mauern zu untergraben. Nicht einmal ein Kind hätte in dieser Enge einen Pickel oder eine Schaufel schwingen können.

Schweiß trat mir auf die Stirn von der Anstrengung, Ciarra weiterhin mithilfe meiner Magie zu folgen. Ich gebrauchte Magie nur selten, denn es erinnerte mich immer daran, wie es gewesen war, als ich noch mehr hatte tun können; aber um Ciarras willen, die allein und inzwischen wahrscheinlich verängstigt war, war ich froh über das wenige, das mir noch geblieben war.

Ich kroch in den schmaleren Abschnitt und versuchte, dabei nicht daran zu denken, was sich in der Brühe befand, in die ich gerade meine Hand gesetzt hatte. An Angenehmerem war zu vermeiden, dass meine Nase begonnen hatte, sich zu verteidigen, denn der Gestank kam mir nun weniger überwältigend vor.

Auch in dem engeren Gang gab es Zwergensteine. Sie leuchteten nicht hell genug, dass ich sehen konnte, wodurch ich da kroch, aber das war vielleicht auch besser so. Ciarra entfernte sich jetzt weiter von mir; sie war erheblich kleiner als ich und würde von der Enge des Ganges nicht so behindert werden.

Als Ältester hatte ich immer auf meinen Bruder und meine Schwester aufgepasst. Tosten hatte Hurog vor zwei Jahren verlassen und war in Sicherheit. Aber da Ciarra sowohl abenteuerlustig als auch stumm war, hatte ich viel zu tun gehabt, um für ihre Sicherheit zu sorgen. Eigentlich hätte sie heute Mutter helfen sollen. Aber ich kannte Mutter, und ich kannte auch meine Schwester. Da mein Onkel und meine Vettern zu Besuch waren, hätte ich lieber zu Hause bleiben sollen, aber die Berge hatten mich gerufen.

Wir würden nun auf jeden Fall zu spät zum Abendessen kommen, es sei denn, Vaters Jagdgesellschaft brauchte länger als sonst. Aber wenn wir beide etwas falsch machten, konzentrierte sich Vater für gewöhnlich auf mich und nicht auf meine Schwester. Der Gang wurde noch enger und verzweigte sich dann, was mich die drei Fingerbreit Wachstum dieses Sommers bedauern ließ, als ich mich in die sauberere und engere Abzweigung zwängte. Ich konnte die Zwergensteine weiter vorn leuchten sehen, wo jemand sie aktiviert hatte, während der andere, breitere Tunnel dunkel gewesen war. Typisch Racker, den engsten Weg zu nehmen.

Ich kroch voran und kämpfte gegen das Gefühl an, dass die Mauern um mich zusammenbrächen. Als ich ein Stück weiter gekommen war, bog sich der Gang um ein paar Körperlängen steil nach oben, bevor er beinahe ebenso abrupt wieder abwärts verlief. Ich stieß mir den Kopf an einer niedrigen Stelle und hielt inne, um kurz nachzudenken. Man brauchte kein Zwerg zu sein, um zu wissen, dass Abflusskanäle deshalb funktionierten, weil Wasser nach unten floss.

Dieser Gang war also eher dazu angelegt zu verhindern, dass Wasser hindurchfloss, und nicht, um weiteren Unrat zum Fluss zu leiten. Ich schloss die Augen und versuchte mir

den Plan vorzustellen, aber es war Monate her, dass ich ihn gefunden hatte. Damals hatte ich mir ein paar interessante Einzelheiten angesehen, mich aber dann nicht weiter darum gekümmert. Wie hätte ich wissen sollen, dass meine Schwester sich einmal hier herumtreiben würde?

Ich rieb mir den Kopf und kam zu dem Schluss, dass es sich bei diesem Gang um einen Fluchttunnel handeln musste. Alle alten Burgen hatten welche, ein Erbe aus Zeiten, als Hurog noch wohlhabend vom Zwergenhandel war und eine Belagerung lohnte. Ich dachte immer noch darüber nach, als ich Ciarra plötzlich nicht mehr halbwegs in meiner Nähe wahrnahm, sondern erheblich weiter unten. Mir stockte der Atem.

Sie musste gefallen sein, dachte ich, während ich hektisch weiterkrabbelte. Vielleicht durch eine Falltür, die Belagerer davon abhalten sollte, einem unserer Ahnen zu folgen, wenn er durch diesen Gang vor seinen Angreifern floh ... Ihr Götter, meine kleine Schwester!

Ich bewegte mich weiter wie ein Frosch, schob mit den Beinen und zog mich auf die ungeschickte Weise vorwärts, mit der ich in dem kleinen Gang begonnen hatte, und dabei dachte ich die ganze Zeit: *Es ist zu weit unten. Sie ist zu tief gefallen.*

Einen Augenblick kroch ich noch weiter, und im nächsten konnte ich nicht einmal mehr blinzeln. Mein Gesicht wurde taub, und Magie breitete sich rings um mich herum aus. Unter meinem Kopf begannen die glatten Steine des Ganges rot und grün zu leuchten, bei Weitem heller als das schwache Licht der Zwergensteine. Es war so hell, dass ich meine tränenden Augen schließen musste. Deshalb überraschte es mich vollkommen, als der Boden des Ganges unter mir verschwand und ich stürzte.

Sobald die Magie nachließ, lag ich in vollkommener Dunkelheit flach auf dem Boden. Ich stützte mich auf, aber die Decke hatte sich über mir geschlossen, und mir blieb kaum genug Platz, um den Kopf vom Boden zu heben. Meine Hände steckten unter mir fest, und so sehr ich mich auch wand, ich konnte sie nicht befreien. Ich geriet in Panik und kämpfte wild gegen die Steinmauern an, die mich umschlossen. Ich schrie wie ein albernes Mädchen, aber es war niemand da, der mich hätte hören können.

Dieser Gedanke brachte mich schließlich dazu, mit meinem nutzlosen Gezappel aufzuhören. Falls jemand mich gehört haben sollte, würde mein Vater bestimmt dafür sorgen, dass ich noch erheblich länger hier im Dunkeln festsaß. Männer gerieten nicht in Panik, sie weinten nicht und trauerten auch nicht.

Ich tat es dennoch. Ich blinzelte die Tränen weg, aber meine Nase tropfte. Ich hatte den Kontakt zu Ciarra verloren, als der Zauber mich getroffen hatte. Erneut suchte ich mithilfe meiner Magie nach ihr und hoffte, dass sie im gleichen Zauber festsaß wie ich, aber sie befand sich immer noch tief unter mir. Sie bewegte sich nicht. Ich musste zu ihr gelangen.

Dieser Gang war erheblich enger als der, durch den ich zuvor gekrochen war. In meiner wilden Panik stellte ich fest, dass die Decke inzwischen wieder so fest war, wie sie sich anfühlte, ganz gleich, ob ich gerade hindurchgefallen war oder nicht. Etwas blockierte den Weg nach hinten, aber kühle, frische Luft traf mein erhitztes Gesicht, und deshalb würde ich nach vorn kriechen, falls es mir gelang, meine Hände unter dem Körper hervorzuziehen.

Ich hatte mir bereits bewiesen, dass ich nicht beide gleichzeitig frei bekommen konnte, also begann ich nun mit dem linken Arm, der ein Stück weiter vorn festsaß als der rechte.

Das Entsetzen über den Gedanken, mit beiden Armen an den Seiten im Tunnel festzustecken, ließ mich einen oder zwei weitere Panikanfälle erleiden. Als ich damit fertig war und schwitzend und bebend im Dunkeln lag, blieb mir jedoch noch immer nichts anderes übrig, als zu versuchen, den Arm hochzuziehen. Der schwierigste Teil bestand darin, den Ellbogen an meiner Brust und den Schultern vorbeizubringen, und ich kämpfte lange, bevor ich mir eingestand, dass es so nicht ging.

Einen Augenblick blieb ich schwitzend und entspannt liegen. Dann verlagerte ich hoffnungslos mein Gewicht nach rechts und versuchte es noch einmal.

Der linke Arm kam frei.

Ich streckte ihn nach vorn und bewegte ihn. Als die Erleichterung mich wieder klar denken ließ, erkannte ich, was geschehen war. In entspanntem Zustand nahmen meine Schultern weniger Raum ein, als wenn ich mich anstrengte. Der rechte Arm kam leichter heraus als der linke, aber als ich fertig war, war die Kälte des Steins tief in meine Knochen gedrungen, und ich zitterte.

Mit beiden Händen ziehend und den Rest meines Körpers so gut es ging schiebend, konnte ich mich nun vorwärtsbewegen. Meine Unterarme schmerzten, weil ich sie gegen den rauen Stein pressen musste, wenn ich zog, und meine Schultern waren wund gerieben, weil sie breiter waren als der Gang; wenn ich hier herauskäme, würden sie wohl ein paar Zoll schmaler sein.

Ich schob auch mit den Füßen, oder zumindest mit den Zehen. Da sie solch seltsame Übungen nicht gewohnt waren, verkrampften sie sich nach einer Weile. Ich streckte sie, so gut ich konnte, aber es war zum Verrücktwerden, sich nicht einfach bücken und sie mit den Händen reiben zu können.

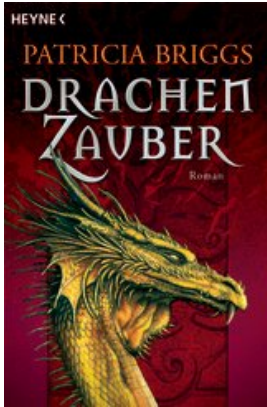
Titel der amerikanischen Originalausgaben
DRAGON BONES / DRAGON BLOOD
Deutsche Übersetzung von Regina Winter



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *München Super*
für Taschenbücher aus dem Heyne-Verlag
liefert Mochenwangen Papier.

Deutsche Erstausgabe 07/2007
Redaktion: Angela Kuepper
Copyright © 2002 und 2003 by Patricia Briggs
Copyright © 2007 der deutschsprachigen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
www.heyne.de
Printed in Germany 2007
Karte: Andreas Hancock
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: C. Schaber Datentechnik, Wels
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-52309-8



Patricia Briggs

Drachenzauber

Roman

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Paperback, Broschur, 800 Seiten, 13,5 x 20,6 cm

ISBN: 978-3-453-52309-8

Heyne

Erscheinungstermin: Juni 2007

Das große Epos über die schillerndsten Wesen der Fantasy

Sie sind die unergründlichsten und geheimnisvollsten Geschöpfe der Fantasy: die Drachen. Gab es sie wirklich oder sind sie nur Produkte überbordender Phantasie? Autoren aller Zeiten machten sie zu Wesen voller Weisheit und Macht, aber auch zum Ausbund des Bösen.

In Patricia Briggs' fesselndem und wunderbar leicht erzähltem Drachen- und Heldenabenteuer wird der Zauber der Drachen auf atemberaubende Weise lebendig: Sein Leben lang galt der junge Lord Ward als einfältiger Tor. Bis sein tyrannischer Vater stirbt und Ward ihm auf den Thron folgen soll. Nun muss er beweisen, dass er seinem Volk den ersehnten Frieden bringen kann. Ein gefährliches Unterfangen, vor allem als Ward erkennt, dass in seinen Adern Drachenblut fließt ...

 [Der Titel im Katalog](#)